

ULRICH HAARMANN

Quellen zur Geschichte des islamischen Ägyptens

Quellen zur Geschichte des islamischen Ägyptens

Von U. HAARMANN

Durch die Herausgabe einer arabischen Textserie widmet sich das Deutsche Archäologische Institut Kairo auch dem jüngsten Abschnitt in der Geschichte Ägyptens, der nunmehr 1350 Jahre währenden islamisch-arabischen Periode, die dem Land von heute sein kulturelles Gesicht verliehen hat. Die Zugehörigkeit zum islamischen Kulturkreis überlagert die während der gesamten islamischen Epoche durchaus erhalten gebliebenen regionalen Besonderheiten Ägyptens. Die gemeinsame arabische Sprache, in der nach islamischer Auffassung Gottes endgültige Offenbarung auf die Menschheit kam und die darum spezifisch muslimische Begriffe und Wertvorstellungen in sich trägt, bindet auch die ihrem christlichen Glauben treu gebliebenen koptischen Bevölkerungsteile an die Kultur ihrer muslimischen Landsleute. Seit dem frühen Mittelalter, als nicht so sehr durch Verfolgung als vielmehr durch wirtschaftliche und soziale Diskriminierung das einst christliche Ägypten sich von Norden nach Süden voranschreitend allmählich, wenn auch nicht vollständig, islamisierte und damit arabisierte, ist der Islam das herausragende Kennzeichen der ägyptischen Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund sollte man sich freilich mehr als bisher der reizvollen Aufgabe zuwenden, in dem nach außen hin voll und ganz an die übrigen islamischen Kulturlande assimilierten mittelalterlichen Ägypten die Spuren autochthoner Traditionen und eines eigenständigen Bewußtseins zu sammeln, diese von ihrem islamischen Firnis zu befreien und damit zu der gerade von ägyptologischer Seite immer wieder gewünschten Diskussion über die Kontinuität ägyptischer Geschichte in ihrem unverwechselbaren und gleichbleibenden kulturgeographischen Rahmen beizutragen.

HANS ROBERT ROEMER hat 1960, ein Jahr nach dem Erscheinen des ersten Bandes der islamischen Abhandlungsreihe des Kairoer Instituts, die Reihe *Quellen zur Geschichte des islamischen Ägyptens* begründet. Der Gegenstand aller bisher erschienenen Bände ist die Geschichte Ägyptens unter den Mamluken, neben der frühen Fatimidenzeit (969–ca. 1050) eine der beiden Blüteperioden in der mittelalterlichen Geschichte des Landes: Beschirmt von kriegstüchtigen türkischen und tscherkessischen Emiren und Sultanen, denen nicht nur die Vertreibung der Kreuzfahrer, sondern auch die Abwehr der bis dahin für unbesiegbar gehaltenen Mongolen gelungen war, entfaltete sich in Ägypten und in der von Kairo abhängigen syrischen Provinz ein ausgesprochen konservatives, nicht eben schöpferisches, auf Bewahrung des gerade mit Mühe vor den ungläubigen Barbaren geretteten arabisch-sunnitischen Kulturguts ausgerichtetes geistiges Leben. In den zweieinhalb Jahrhunderten mamlukischer Herrschaft von 1250 bis 1517 gedieh in Ägypten eine gewaltige historische und enzyklopädische Literatur, von der nur ein Teil erschlossen ist. Immer neue Urkundenfunde versetzen den Historiker in die in vorosmanischer Zeit in den islamischen Kernlanden ungewohnt günstige Lage, die durch Parteilichkeit und Konventionen gefärbten oder auch verfremdeten Aussagen der Chronisten zu überprüfen und zu objektivieren.

1. Die Chronik des Ibn ad-Dawādārī

a) Die Langfassung

Der erste Band der Reihe *Quellen zur Geschichte des islamischen Ägyptens* ist eine solche Mamlukenchronik, und zwar der von HANS ROBERT ROEMER selbst herausgegebene letzte, zeitgenössische Teil einer neunbändigen Universalgeschichte mit dem Titel *Kanẓ ad-durar wa-ġāmi' al-ġurar*. Das umfangreiche Werk endet mit dem Bericht über das Jahr 735/1335. Das Folgejahr ist der terminus post quem für den Tod des Autors, des in der Mitte der achtziger Jahre des 7./13. Jahrhunderts geborenen Abū Bakr b. 'Abdallāh b. Aibak ad-Dawādārī. Er war den Zeitgenossen und ist uns als Ibn ad-Dawādārī bekannt. Über sein Leben und Wirken¹⁾ sind wir nur aufgrund eigener Aussagen, deren Wahrhaftigkeit obendrein nicht immer unbesehen vorausgesetzt werden darf²⁾, und sehr spärlicher Bemerkungen in den Werken anderer, späterer Kompilatoren³⁾ informiert. Besonders problematisch ist der Anspruch Ibn ad-Dawādārīs, väterlicherseits in zweiter Generation von einem der bekanntesten Provinzpotentaten und Mäzene des ayyubidischen Syrien, Aibak al-Mu'azzamī (st. zwischen 1245 und 1250) abzustammen⁴⁾.

Das Werk *Kanẓ ad-durar* war ursprünglich achtbändig. Erst nach Abschluß der Materialsammlung und eines ersten Konzeptes wurde der jetzige Band I dem Werk vorangestellt⁵⁾.

Kanẓ ad-durar wa-ġāmi' al-ġurar konstituiert den ersten Band der Reihe *Quellen zur Geschichte des islamischen Ägyptens*. Bislang sind die folgenden Teile erschienen:

Ia: Erster Teil, hrsg. von BERND RADTKE, Kairo 1982: *Kosmographie*.

Ic: Dritter Teil, hrsg. von MUḤAMMAD AS-SA'ĪD ĠAMĀL AD-DĪN, Kairo 1981: *Der Bericht über den Propheten und die Rechtgeleiteten Chalifen*.

If: Sechster Teil, hrsg. von ṢALĀḤ AD-DĪN AL-MUNAĠĠID, Kairo 1961: *Der Bericht über die Fatimiden*.

Ig: Siebter Teil, hrsg. von SA'ĪD 'ABD AL-FATTĀḤ 'ĀŠŪR, Kairo 1972: *Der Bericht über die Ayyubiden*.

Ih: Achter Teil, hrsg. von ULRICH HAARMANN, Kairo 1971: *Der Bericht über die frühen Mamluken*.

Ii: Neunter Teil, hrsg. von HANS ROBERT ROEMER, Kairo 1960: *Der Bericht über den Sultan al-Malik an-Nāṣir Muḥammad ibn Qalā'un*.

¹⁾ Die wichtigste Literatur zu diesem Gegenstand: HANS ROBERT ROEMER: *Die Chronik des Ibn ad-Dawādārī. Neunter Teil*, Kairo 1960, Einleitung S. 14–21; ULRICH HAARMANN: *Quellenstudien zur frühen Mamlukenzeit*, Freiburg 1969/70, S. 61–84; IDEM: *Die Chronik des Ibn ad-Dawādārī. Achter Teil*, Kairo 1971, Einleitung S. 11–29; IDEM: „Alṭun Ḥān und Čingiz Ḥān bei den ägyptischen Mamluken“, *Der Islam* 51 (1974), S. 6–11; IDEM: „Der Schatz im Haupte des Götzen“, in: *Die islamische Welt zwischen Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Hans Robert Roemer zum 65. Geburtstag*, Beirut 1979, S. 198–201; DONALD P. LITTLE: *An Introduction to Mamluk Historiography*, Wiesbaden 1970, S. 10–18; BERND RADTKE: *Die Chronik des Ibn ad-Dawādārī. Erster Teil*, Kairo/Wiesbaden 1981, Einleitung S. 1–6. Zu seinem approximativen Geburtsjahr siehe HAARMANN: „Alṭun Ḥān“, S. 9, Anm. 43a.

²⁾ HAARMANN: *Quellenstudien*, S. 192–98.

³⁾ Ibn Taġribirdī (st. 874/1479) kannte die Epitome zu dem neunbändigen Geschichtswerk und kollationierte die dort angegebenen Daten über den jährlichen Nilstand; as-Saḥāwī (st. 902/1497) nennt in seiner Abhandlung wider die Kritiker der Geschichtsschreibung unter den Historikern, die von einer bestimmten Epoche handeln (*daula maḥṣūṣa*), unseren Autor und eine vorerst nicht näher bestimmbare Chronik *an-Nukat al-mulūkiya ilā d-daula t-turkiya*. Vgl. hierzu HAARMANN: *Quellenstudien*, S. 82 und 117f.

⁴⁾ Hierzu jetzt HAARMANN: „Alṭun Ḥān“, S. 7–9.

⁵⁾ Vgl. HAARMANN: *Die Chronik des Ibn ad-Dawādārī. Achter Teil*, Einleitung S. 23; RADTKE: *Die Chronik des Ibn ad-Dawādārī. Erster Teil*, Einleitung S. 3, 5–6.

Für die Herausgabe von Band Ie, Fünfter Teil: *Der Bericht über die Abbasiden*, besteht eine Absprache mit Professor ḤASANAIN MUḤAMMAD RABĪʿ von den Universitäten Kairo und Mekka. Nach der stattlichen Ausbeute an bisher unbekannten bzw. nirgendwo anders überlieferten Quellenpartien in Band VI richten sich große Erwartungen gerade an die Bände IV und V über die Umayyaden und die Abbasiden. Das Hauptstück des dem Kairoer Gelehrten RAMADĀN ʿABD AT-TAWWĀB zur Edition anvertrauten Bandes II über die vorislamische Geschichte sind umfangreiche Exzerpte aus der apokryphen hermetischen Frühgeschichte Ägyptens; der Autor ist nicht, wie Ibn ad-Dawādārī dartut, al-Masʿūdī bzw. ein gelehrter Mönch aus Schenutes Kloster in Sohag, sondern der im frühen 5./11. Jahrhundert schreibende, jüngst von MICHAEL COOK und GREGOR SCHOELLER sorgfältig untersuchte Ibn Waṣīf Ṣāh⁶⁾.

b) Die Epitome

Zu der neunbändigen Chronik existiert eine bisher unpublizierte einbändige Epitome mit dem Titel *Durar at-tiḡān wa-ḡurar (tawārīḥ) al-aẓmān*. Diese Kurzfassung war im spätmamlukischen Ägypten und Syrien offenbar bekannter als die neunbändige Version⁷⁾. Beide Texte schöpfen aus der gleichen Materialsammlung. Freilich ist die Epitome, die Ereignisse bis zur zweiten und diesmal endgültigen Rückkehr al-Malik an-Nāṣirs auf den Sultansthron zu Beginn des Jahres 709/1309 schildert und im Rabīʿ II 732/Januar 1332, also wenigstens vier Jahre vor der Schlußredaktion der Langfassung abgeschlossen wurde, darum keineswegs das jeglicher Eigenart bare Konzentrat der neunbändigen Chronik, in dem nichts steht, das in ausführlicherer und ausgereifter Form nicht auch dort zu finden wäre⁸⁾. Ganz im Gegenteil: Einige der wichtigsten uns hinterlassenen Informationen Ibn ad-Dawādārīs verdanken wir allein dieser höchstwahrscheinlich für die Bibliothek eines vorläufig nicht näher bestimmbar Gönners mit dem *laqab* ʿAlam ad-Dīn⁹⁾ kompilierten Kurzfassung. Diese zusätzlichen Berichte lassen die Herausgabe auch der Kurzfassung als Band III der *Quellen zur Geschichte des islamischen Ägyptens* als dringendes Desiderat erscheinen. Es liegen zwei Handschriften vor: Al Damad Ibrahim Paṣa 913 und Stadt-

⁶⁾ Hierüber siehe auch unten. MICHAEL COOK hat seine Thesen über die Verfasserschaft der hermetischen Frühgeschichte Ägyptens erstmals — in Erwiderung auf HAARMANNs „Regional Sentiment in Medieval Islamic Egypt“, *BSOAS* 43 (1980), S. 57–66 — auf dem Edinburgher Kongreß (1980) für Arabische und Islamische Studien vorgetragen und bei dieser Gelegenheit wichtige Anregungen von GREGOR SCHOELLER erhalten, der in einem Berliner Kodex die bisher älteste Handschrift des Werkes Ibn Waṣīf Ṣāhs ermittelt hat. COOKs erweiterte Argumentation wird unter dem Titel: „Pharaonic history in Medieval Egypt“ in *Studia Islamica* erscheinen. Vgl. auch die interessanten Bemerkungen RADTKES in seiner Einleitung zum 1. Band der *Chronik des Ibn ad-Dawādārī*, S. 9–11.

⁷⁾ HAARMANN: *Quellenstudien*, S. 82, 117f.

⁸⁾ Zu dieser allzu engen Bewertung neigt RADTKE (*a. a. O.* S. 3–6), der sich vor allem dafür interessierte, den — wie unten noch kurz skizziert werden wird — für den Autor wenig spezifischen ersten, kosmographischen Band der Chronik *Kanz ad-durar* und die ihm entsprechenden Partien der Epitome zu kollationieren.

⁹⁾ Hierzu vgl. HAARMANN, „Altun Ḥān“, S. 34, Anm. 164, und die ohne inhaltliche Begründung vorgetragene Gegenposition RADTKES, *a. a. O.* S. 3–4, zu der seine eigene Anm. 14 auf S. 3 in Widerspruch steht. Die Kadenz der Epitheta: *al-Ḥiẓāna l-ʿāliya l-maulawīya l-ʿAlamiya* führt im letzten Glied auf den Namen des panegyrisch Angesprochenen hin; vgl. auch Wendungen wie al-Maqarr as-Saifi, die zur Mamlukenzeit üblich waren, und überhaupt den Usus, die mit *-dīn* zusammengesetzten Namen allein durch das mit dem bestimmten Artikel versehene *mudāf* zu ersetzen, also: al-Ḥusām für Ḥusām ad-Dīn u.ä. — Zu dem Gegenstand der mit *ad-Dīn* zusammengesetzten Namen vgl. J. H. KRAMERS: „Les noms musulmans composées avec DIN“, *Acta Orientalia* 5 (1927); A. DIETRICH: „Zu den mit ‘ad-dīn’ zusammengesetzten islamischen Personennamen“, *ZDMG* 110 (1960/61), S. 43–54; speziell zu den Mamluken: DAVID AYALON, „Names, titles and ‘nisbas’ of the Mamlūks“, *Israel Oriental Studies* 5 (1975), S. 191–92.

bibliothek Alexandria 3826 ġim; letztere reicht nur bis zum Bericht über das Jahr 696/1296–7. Von der Langfassung besitzen wir demgegenüber ein vollständiges Autograph, das in verschiedenen Istanbuler Bibliotheken aufbewahrt wird, als einzige Handschrift¹⁰).

In den nur in die Epitome, nicht aber in die Langfassung aufgenommenen Partien wird mehrfach auf aktuelle Vorgänge oder aber auf wichtige Personen der Zeitgeschichte Bezug genommen. Es ist denkbar, daß Ibn ad-Dawādārī, sich gleichsam selbst zensierend, bei der Niederschrift der — später abgefaßten — Langfassung diese Passus in seinem Zettelkasten verwarf, weil sie ihm nicht mehr aktuell oder aber politisch inopportun erschienen.

Einige Daten zu den wichtigsten Jahresberichten, in denen die Epitome die Langfassung wesentlich ergänzt bzw. von ihr abweicht:

Jahr 138: Eine von zwei kurdischen Ursprungslegenden (cf. HAARMANN, „Altun Hān“, S. 12). Danach entsprangen die sechzig Stammväter dieses Volkes Verbindungen zwischen männlichen Dämonen und chinesischen Jungfrauen, die Salomo auf einer Fahrt in den Fernen Osten auf einer Insel in der eiteln Hoffnung zurückgelassen hatte, sich ihrer auf der Rückfahrt zu erfreuen.

Jahr 628: Die früheste schriftliche Erwähnung — obendrein in arabischer Sprache — der Sage von Depe Göz („Stirnauge“) und Basāt, einem türkischen Polyphem und Odysseus, die uns erst in dem wohl im 15. Jh. in turkmenischem Milieu niedergeschriebenen altosmanischen Volksepos von Dede Qorqud (Kapitel VIII) wiederbegegnet (cf. „Altun Hān“, S. 14–16).

Jahr 652: Detailangaben zu der kiptschakischen Sippe von Ibn ad-Dawādārīs Großvater mütterlicherseits.

Jahr 674: Über den Ayyubidenproß al-Malik al-Kāmil Nāṣir ad-Dīn Muḥammad (st. 727/1327), einen der Damaszener Gewährleute des Autors aus dem Gefolge des Emirs Ġamāl ad-Dīn Āqqūš al-Afram und über al-Kāmils Großvater, der sich im Dienste Sultan Baibars' 674 bei einer waghalsigen Euphratüberquerung in der Auseinandersetzung mit den Mongolen den Ehrennamen Abū l-Ġaiš verdient hatte. Über al-Malik al-Kāmil vgl. Aḥmad b. Ibrāhīm al-Ḥanbalī: *Šifā' al-qulūb fī manāqib Banī Ayyūb*, Bagdad 1978, S. 436, Nr. 130; al-Murtadā az-Zabīdī: *Tarwīḥ al-qulūb fī dīk al-mulūk Banī Ayyūb*, Damaskus 1388/1969, S. 69, Nr. 84 und Anm. 70; HAARMANN, *Quellenstudien*, S. 229, Anm. 3.

Jahr 676: Bericht über ein apokryphes Vermächtnis des Baibars an seinen Sohn as-Sa'īd Berke Hān, in dem dieser dem späteren Usurpator (und Vater des zu Ibn ad-Dawādārīs Zeit regierenden Sultans) Qalāwūn anempfohlen wird. Im Jahre 731/1331 will Ibn ad-Dawādārī den Wortlaut dieser politisch brisanten *waṣīya* von einem hohen Beamten, dem für die öffentliche Ordnung in der Hauptstadt und den herrscherlichen Poloplatz am Bāb al-Lūq zuständigen *ibn an-nās* und Emir Nāṣir ad-Dīn Muḥammad b. Badr ad-Dīn Bilik al-Muḥsinī vorgelesen bekommen haben. Daß man bezüglich der Authentizität solcher sensationeller schriftlicher Quellen bei unserem Autor größte Skepsis walten lassen muß, ist allerdings wohl bekannt.

Jahr 693: Wiedergabe eines von Ibn ad-Dawādārīs Vater mitgehörten Gesprächs zwischen dem bereits abgesetzten Sultan al-ʿĀdil Kitbuġā (st. 702/1303) und dem starken Mann während der zweiten Regentschaft an-Nāṣir Muḥammads, Baibars al-Ġāšnkīr. Dieser las eine an ihn gerichtete Bittschrift. Den darob erstaunten Kitbuġā belehrt Baibars in herrlichem Umgangsarabisch der Zeit, er selbst habe ihm die Muße zum Erwerb dieser — sc. der bei Mamlukenemiren nicht eben selbstverständlichen — Kunst des Lesens verschafft, als er ihn auf längere Zeit ins Gefängnis gesteckt habe.

Jahr 695: Variierte Darstellung der schrecklichen Hungersnot in Kairo mitsamt der Episoden von Menschenfresserei. Die Quelle ist der Qāḍī Fahr ad-Dīn b. aṣ-Ṣafī (= Ṣafī ad-Dīn) al-Ḥimyarī, der Vater des Kopisten der also in Ibn ad-Dawādārīs Zeit zurückreichenden Handschrift Istanbul der Epitome.

Jahr 698: Assoziativ zu der Ermordung Sultan Lāġīns in diesem Jahr erwähnt Ibn ad-Dawādārī die persönlichen Bande zwischen sich und Lāġīn. Eine Sklavin seines Großvaters mütterlicherseits war nach ihrer Freilassung von Lāġīn geheiratet worden. Der Vater des Autors wird auf diese „Verschwägerung“ mit dem Souverän bei einem Inspektionsritt Lāġīns zu von ihm veranlaßten Erdarbeiten in Gize angesprochen. Zu weiteren Details s. HAARMANN, „Schatz“, S. 200–201.

¹⁰) Einzelheiten zu den neun Handschriften s. bei ROEMER: *Die Chronik des Ibn ad-Dawādārī. Neunter Teil*, Einleitung, S. 12–13.

c) Weitere Werke

Außer seinen beiden Geschichtswerken hat Ibn ad-Dawādārī nach eigener Auskunft mehrere Anthologien verfaßt, die z.T. in die Langfassung seiner Weltchronik integriert worden sind¹¹⁾. Besonders bedauerlich ist der Verlust seiner Topographie Kairos, *Kitāb al-Luqaṭ al-bāhira fī ḥiṭaṭ al-Qāhira* (*Kanṣ ad-durar*, Bd. VII, S. 18, 11) — ursprünglich war die Formulierung *ar-Rauḍa ʿ-ʿāhira fī ḥiṭaṭ al-Qāhira* (*Kanṣ ad-durar*, Bd. VI, S. 142, 8–9) in Anlehnung an den Titel des Ibn ad-Dawādārī als Vorbild dienenden einschlägigen *ḥiṭaṭ*-Werkes von Muḥyī ad-Dīn b. ʿAbd az-Zāhir (st. 692/1293), *Kitāb ar-Rauḍa l-bahīya fī ḥiṭaṭ al-Qāhira l-murīzzīya*, vorgesehen —, erweist sich doch gerade dieses Genre, dessen früheste Vertreter (al-Kindī, al-Quḍāʿī) ebenfalls verloren sind, als unschätzbare Quelle zur Topographie, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, aber auch Archäologie Ägyptens in islamischer Zeit. Al-Maqrizī (st. 845/1442) berühmte *Ḥiṭaṭ* dokumentieren diese Vielfalt.

d) Ibn ad-Dawādārīs historiographische Bedeutung

Greifen wir noch einmal den anfangs geäußerten Gedanken auf: Die Kultur, also das wissenschaftliche und künstlerische Leben, aber auch die Religiosität des mamlukischen Ägypten und Syrien sind gekennzeichnet durch ein Klima des Beharrens, der Scheu vor neuen Fragen, damit aber auch der Stagnation und der geistigen Enge. An der Realität des Verfalls der spätmittelalterlichen Gesellschaft arabisch-sunnitischer Prägung stößt sich die immer wieder hartnäckig — im Orient wie im Westen — verteidigte Hypothese von der letztendlichen Unwandelbarkeit islamischer geistiger und religiöser Institutionen. Dem arabischen Raum blieb im 13. und 14. Jahrhundert zwar die Unterjochung, aber — damit verbunden — auch die Herausforderung durch eine heidnische Fremdherrschaft erspart, die in Iran neue Formen religiösen und gesellschaftlichen Lebens erzwang und eine Blüte der Künste, besonders der Poesie, und der Naturwissenschaften begünstigte.

Vergleichbares suchen wir am Nil im Zeitalter der frühen Mamluken vergeblich. Das von äußeren Feindseligkeiten abgeschirmte städtische Publikum fand seine Freude an historischen und polyhistorischen Lesestoffen und ermutigte immer neue Adepten der Geschichtsschreibung, zur Feder zu greifen und sich ihr Auskommen auf diesem blühenden Markt zu verdienen. An Nachwuchs fehlte es nicht. In den vielen, der Frömmigkeit des Stifters zum Denkmal errichteten Moscheehochschulen fanden zahlreiche Studenten der Wissenschaft, um deren Niveau es freilich schlecht bestellt war, Brot und Unterweisung¹²⁾.

So war auch die Ausweitung der Geschichtsschreibung nicht nur ein quantitativer Vorgang. Neue, weniger strenge Formen der Darstellung scheinen im Publikum Gefallen gefunden zu haben. Ibn ad-Dawādārī ist einer der wichtigsten Zeugen für diesen auch aus der geographischen Literatur vertrauten Stilwandel¹³⁾. Hinter der sorgsam bewahrten Fassade eines in Jahres-

¹¹⁾ HAARMANN: „Altun Ḥjān“, S. 10, Anm. 45; RADTKE: *a.a.O.* S. 13–15.

¹²⁾ Auf den vordergründig paradoxen Zusammenhang zwischen dem Umfang der Wissenschaftsförderung in den *auqāf* und dem sinkenden Niveau der Geförderten — Parallelen zur Gegenwart drängen sich auf — hat ARMAND ABEL hingewiesen: „La place des sciences occultes dans la décadence“, *Classicisme et déclin culturel dans l'histoire de l'Islam*, Paris 1977, S. 309, Anm. 3. — Über die Kapazitätsbestimmungen — um diesen modernen Ausdruck zu verwenden — von Medresen und Ḥānqāhs geben die Stiftungsurkunden detaillierte Auskunft; vgl. HAARMANN: „Mamluk endowment deeds as a source for the history of education in late Medieval Egypt“, *al-Abḥaṭh*/Beirut 28 (1980[1981]), S. 31–47.

¹³⁾ Hierzu in knapper Form HAARMANN: „Auflösung und Bewahrung der klassischen Formen arabischer Geschichtsschreibung in der Zeit der Mamluken“, *ZDMG* 121 (1971), S. 46–60. Ein besonders reichhaltiges

berichte eingeteilten Geschichtswerkes ging er dazu über, großzügiger als bis dahin üblich Elemente des Adab — also Anekdoten, Pointen (*laṭāʾif, nukat*) und Poesie — und Wundergeschichten zu berücksichtigen. Vor allem aber gewährte er der eigentlichen Volksliteratur Einlaß in seine Chronik, ein bemerkenswerter Prozeß. Geschichten aus Tausendundeiner Nacht, wie sie im sechsten Band des Werkes *Kanz ad-durar* auftauchen¹⁴), waren bis dahin gewiß nicht nur bei den *ʿulamāʾ*, sondern auch bei der Mehrheit der *kuttāb* geächtet, will man sich dieser jüngst wieder ins Gespräch gebrachten idealtypischen Opposition arabisch-islamischer Historiographen bedienen¹⁵). Zu Beginn des 16. Jahrhunderts lieferten Volksbücher, also nicht nur — wie früher selbstverständlich — wissenschaftliche Geschichtswerke das Material für die Darstellung nicht-zeitgenössischer Perioden. Ibn Iyās (st. 930/1524) stützte sich bei der Schilderung der ersten Jahre mamlukischer Herrschaft auf den Volksroman von König az-Zāhir Baibars¹⁶).

Dieser innere Wandel der Geschichtsschreibung, den Ibn ad-Dawādārī repräsentiert und den beileibe nicht alle Chronisten der Zeit mittrugen, der vielmehr zum Teil aufs heftigste beklagt bzw. — in Ermangelung unanfechtbarer Vorlagen — höchstens nolens volens bei der eigenen Stoffsammlung hingenommen wurde, war freilich ein subtiler Prozeß. Zum einen blieben die formalen Konventionen des *tārīḥ* gewahrt — auch Ibn ad-Dawādārī und Ibn Iyās präsentieren ihr Material in dem seit Ṭabarīs (st. 310/923) Tagen als eine Form der historischen Darstellung verbindlichen Annalenschema —, zum anderen war diese Literarisierung kein elementares, plötzlich über den hehren *ʿilm at-tārīḥ* hereinbrechendes Ereignis, sondern eine Formel zur Erfassung eines allmählichen inneren Vorgangs: Seit altersher in der Vereinzelung nicht nur geduldetes, sondern sogar übliches Erzählgut fing damals, im Spätmittelalter, zu wuchern an und gewann dadurch seine neue Qualität.

Und gewiß gestattete nicht jedes Sujet diese neue Art der Darbietung historischer Materialien. In den kosmographischen Einleitungsbänden zu mamlukischen Universalchroniken und auch in den der frühislamischen Geschichte gewidmeten Teilen erlaubte die Last der Tradition nicht ohne weiteres eine solche belletristische Auflockerung. Der Gegenstand war festgelegt. Selbst ein Mann mit einer so losen Feder wie Ibn ad-Dawādārī rekurierte fast¹⁷) zu hundert Prozent auf eine seriöse Vorlage, den 654/1257 verstorbenen Prediger und Chronisten Sibṭ b. al-Ġauzī, als er in Band I daran ging, die Welt und ihre Wunder zu beschreiben. Wie wenig freilich der Stil und die Heuristik dieses Autors Ibn ad-Dawādārīs eigene waren, drängt sich auf, wenn man nicht die durch die Konventionen petrifizierten — und damit für den jeweiligen Autor a priori untypischen — ersten Bände Sibṭ b. al-Ġauzīs und Ibn ad-Dawādārīs miteinander vergleicht, sondern die späteren Teile. Hier nüchterner Bericht im Schema der altvertrauten

Specimen eines ‚literarisierten‘ Geschichtswerks ist Muḥammad b. Qāsim an-Nuwairīs (st. nach 775/1372) *Ilmām*, 6 Bde, Hyderabad 1388/1968–1393/1973.

¹⁴) Auf diesen Umstand macht BARBARA LANGNER in ihrer vor dem Abschluß stehenden Dissertation zur mamlukischen Volkskunde eindringlich aufmerksam. Zum Thema: Historiographie — Volksroman allgemein vgl. auch HAARMANN: *Quellenstudien*, S. 162–67.

¹⁵) RADTKE: *a. a. O.*, S. 26–27.

¹⁶) Dies ist ein zentrales Ergebnis der Studie GÖTZ SCHREGLES: *Die Sultanin von Ägypten. Šaḡarat ad-Durr in der arabischen Geschichtsschreibung und Literatur*, Wiesbaden 1961. — Neue Ergebnisse zur Wirkungsgeschichte des Baibars-Romans auf die spätere Literatur dürfen wir von einem Forschungsprojekt JÉRÔME LENTINS, Damaskus, erwarten.

¹⁷) Die bemerkenswerte Ausnahme sind zwei zeitgenössische Sphinxsagen, in denen sich das Motiv vom „Schatz auf der Brücke“ erkennen läßt, im Kontext der Wunderbauten Ägyptens; s. HAARMANN: „Schatz“, *passim*.

Universalchroniken. Dort ein markantes Mehr an publikumswirksamen literarischen Intarsien sowie die ausgesprochenen Exzerpte aus den Volksbüchern.

Ibn ad-Dawādārī's Rang als Träger einer besonderen Art, Geschichte zu schreiben, spiegelt sich auch in seiner gegen den wissenschaftlichen Comment verstoßenden unbekümmerten Neigung, Quellen zu fingieren, dem Leser Gewährleute (namentlich den eigenen Vater) zu unter-schieben (was es in dem entsprechenden Band erforderlich macht, mühevoll die „echten“ von den nachweislich „falschen“ Zeugnissen des Vaters zu scheiden) und dadurch uns wie auch gewiß den kritischen Leser seiner Zeit zu verunsichern. Im dritten Band seiner Universalchronik schreibt er voller Befriedigung¹⁸⁾, es seien namentlich drei Bücher, deren Lektüre ihn zur Abfassung seines Werkes motiviert hätten (. . . *al-kutub at-ṭalāt* [sic] *alladīn* [sic] *ḥaṭṭūnī* [sic] *‘alā waḍ‘ ḥādā t-tārīḥ lammā ṭālaṣtu mā fīhim* [sic] *min ġarīb al-aḥādīṯ*), und zwar wegen der merkwürdigen in ihnen enthaltenen Berichte. Er nennt an dieser Stelle eines der drei mit Namen: das „koptische Buch“. Wir können aber auf der Grundlage des Gesamtwerkes ohne Mühe die beiden fehlenden ergänzen: Einmal die Dämonologie eines gewissen Ġad‘ b. Sinān al-Ḥimyarī, zum anderen das „türkische Buch“. Alle drei sind Werke aus einer exotisch fernen Welt, deren Anziehungskraft sich der auf Kurzweil erpichte Leser nach Einschätzung des Verfassers kaum entziehen konnte. Kaum minder bemerkenswert sind die feierlich-mysteriösen Umstände, unter denen Ibn ad-Dawādārī den Zugang zu diesen Quellen gefunden haben will. Aber wie war es um diese drei Bücher wirklich bestellt? Bei einem Autoren wie Ibn ad-Dawādārī, dem die Selbstdarstellung mehr galt als die Redlichkeit des Zitierens, ist seinen eigenen Angaben gegenüber ein Höchstmaß an Skepsis angebracht.

Das „koptische Buch“ mit der Frühgeschichte Ägyptens gibt Ibn ad-Dawādārī vor, auf einer Inspektionsreise nach Oberägypten im Weißen Kloster von Sohag von einem koptischen Mönch („koptisch“ steht allgemein für „vorislamisch-ägyptisch“!) mit dem typisch klingenden Namen Barṣaumā vorgetragen bekommen zu haben. Er selbst kommentiert voller Zufriedenheit, dieses Buch erweise sich bei der Kollation als weitgehend übereinstimmend mit al-Mas‘ūdī's *tārīḥ*¹⁹⁾. Es handelt sich bei diesem Werk, wie bereits eingangs erwähnt, um das lange Zeit al-Mas‘ūdī (st. 345/956) fälschlich unter dem Namen *Aḥbār az-ḡamān* zugeschriebene Buch Ibn Waṣīf Šāhs²⁰⁾. Hätte Ibn ad-Dawādārī gewußt, daß hinter dieser hermetischen Frühgeschichte Ägyptens höchstwahrscheinlich ein geschickter Schwindel steckt, den Ibn Waṣīf Šāh aus uns unbekannten Motiven in Ausspinnung lokalägyptischer Topoi und Überlieferungen in die Welt gesetzt hat, wäre sein Interesse an dieser schillernd-phantastischen Quelle, die uns an die *Zauberflöte* und WASHINGTON IRVINGS *Arabian Astrologer* erinnert, eher noch größer gewesen. Allzu verwandt sind sich Ibn Waṣīf Šāhs und Ibn ad-Dawādārī's Methoden.

Als Autor des rätselhaften zweiten Buches nennt er den Jemeniten Ġad‘ b. Sinān al-Ḥimyarī. Von dem Werk besitze er nur den ersten Band, der aus der Bibliothek des Emirs Aibak al-Mu‘azzamī von Ṣarḥad — also des Mannes, den er auf den Titelseiten der Einzelbände seiner Chronik als seinen Großvater ausgibt — an ihn gelangt sei. Der Gegenstand dieser Schrift seien

¹⁸⁾ Handschrift Band III, S. 36, 5 ff. — Die Edition ĠAMĀL AD-DĪNS stand mir bei der Abfassung dieses Berichtes noch nicht zur Verfügung.

¹⁹⁾ Arabischer Text bei HAARMANN: „Schatz“, S. 224, 20–22. Vgl. auch die knappen Bemerkungen RADTKES a. a. O., S. 10 f.

²⁰⁾ Zum Gegenstand vgl. COOK: „Pharaonic history“, *passim*; zu der Fehlzuschreibung des unter dem Titel *Aḥbār az-ḡamān* bekanntgewordenen Werkes und Mas‘ūdī's leider verlorengegangenen echten Geschichtswerk *Aḥbār az-ḡamān* s. vor allem auch TARIF KHALIDĪ: *Islamic Historiography. The Histories of Mas‘ūdī*, Albany 1975, S. 154 f.

die guten und bösen Geister. Das wichtigste Zitat aus Ğad's apokryphem Traktat ist die „zweite“ Kurdenlegende, die sowohl in die Lang- wie auch die Kurzfassung eingegangen ist. Danach war der Stammvater der Kurden der Sohn einer Ğinna, die in der Gestalt einer goldgehörnten Gazelle einen Prinzen aus dem Hause der Ğassaniden in ihr Zauberreich entführte und nach mehrjähriger Schwangerschaft im Hakkar-Gebiet den „starken Knaben“ gebar²¹). Da textliche Übereinstimmungen zwischen Zitaten aus Ğad's Buch und der — sehr provisorischen und unvollständigen — Edition von Ibn Waṣīf Šāhs/pseudo-Mas'ūdīs ägyptischer Frühgeschichte festgestellt werden konnten, ist nicht einmal auszuschließen, daß das erste und das zweite der drei Bücher in engem textgeschichtlichen Zusammenhang stehen²²).

Inhaltlich noch aufsehenerregender ist das dritte Buch, das „Buch vom großen Vater Mond“ oder „großen Herrschervater“²³). In Bilbais im östlichen Delta will Ibn ad-Dawādārī dieses kostbare „türkische Buch“ von einem seiner Kameraden im Jahre 710/1310 aus der Bibliothek des verstorbenen Mamlukengenerals Badr ad-Dīn al-Baisarī (st. 698/1298) mitgebracht bekommen haben, wenn auch nur für eine viel zu kurze Zeit. Was an dieser Fundgeschichte wohl wieder alles erdichtet ist? Der Inhalt, den Ibn ad-Dawādārī in leicht abweichender Form in *Kanz ad-durar* und *Durar at-tiğān* wiedergibt, ist eine zweigeteilte, aber erzähltechnisch sehr geschickt in ein geschlossenes Ganzes zusammengefügte oghusische bzw. kiptschakisch-mongolische Stammesgeschichte. An anderem Ort²⁴) ist diese Überlieferung so detailliert analysiert worden, daß ich mich hier auf ein paar Stichworte konzentrieren will: Der Text enthält durchaus Informationen, deren Historizität sich aus abgelegenen anderen Quellen wie z.B. der *Geheimen Geschichte der Mongolen* verifizieren läßt. Er muß in der uns vorliegenden Gestalt im 13. Jahrhundert komponiert worden sein; der Gewährsmann für die mongolische Stammesgeschichte ist ein aserbajdschanischer Relator, der Dschingis Khan persönlich begegnet sein will. Auch der säkulare Sieg der nota bene türkischen Mamluken über die Mongolen in der Schlacht von 'Ain Ğālūt im Jahre 1260 hat die Legende mitgestaltet; mehrfach wird symbolisch auf dieses in ferner Zukunft liegende Geschehen im Kontext der türkisch-mongolischen Frühgeschichte verwiesen. Ibn ad-Dawādārīs — bzw. seiner uns unbekannten Vorlage — Fabulierlust zeigt sich auch an der von ihm vorgelegten Textgeschichte der ersten, der oghusischen Stammesgeschichte: der ihm vorliegende arabische Text gehe auf den 212/827 verstorbenen christlichen Hofarzt Ğibril b. Buḥtišū' aus Bagdad zurück; dessen Vorlage sei eine persische Version des berühmten Abū Muslim, des Wegbereiters der Abbasiden in Ḥurāsān gewesen, die wiederum auf ein türkisches(!) Original des großen Sassanidenwesirs Buzurğmihr, des Ratgebers Ḥusrau Anūširwāns, zurückzuführen sei.

Nun sind nicht alle Quellen, die Ibn ad-Dawādārī benutzt hat — und zu denen er sich auch bekennt —, so schillernd und mysteriös wie diese drei von ihm selbst als Triebfeder seiner Arbeit apostrophierten Bücher. Von dem seriösen Sibṭ b. al-Ġauzī als ständigem Begleiter bei der Lektüre des ersten Bandes der Chronik des Ibn ad-Dawādārī war schon die Rede. Es wäre nicht verwunderlich, wenn sich die für Band I ermittelte Abhängigkeit nicht nur für die Bände II und III, sondern — wenn auch in fortschreitend geringer werdendem Umfang — für die Bände V bis VII feststellen ließe; noch steht uns eine Edition von Sibṭs *Mir'āt az-ẓamān* für den gesamten von *Kanz ad-durar* abgedeckten Zeitraum nicht zur Verfügung. Mit dem Ende von Sibṭs

²¹) Ausführliche Abhandlung dieser zweiten Kurdensage bei HAARMANN: „Alṭun Ḥān“, S. 12f.; Belege

²²) RADTKE: *a.a.O.*, S. 9f.

[*ebd.* S. 12, Anm. 54.

²³) HAARMANN: „Alṭun Ḥān“, S. 16ff.

²⁴) „Alṭun Ḥān“, *passim*.

Werk übernimmt der Damaszener *ʿālim* al-Ġazārī diese Funktion einer Hauptquelle, ohne daß diese Abhängigkeit von Ibn ad-Dawādārī selbst kenntlich gemacht würde²⁵). Zahlreiche andere Werke werden akzessorisch konsultiert²⁶). So blieb er der lästigen Pflicht des Sammelns und Homogenisierens enthoben, konnte mit dem tischfertigen Material arbeiten, es nach seinem Gusto und dem Gusto der Zeitgenossen etwas umgestalten und im Bedarfsfall durch die Erfindung einer aufsehenerregenden direkten Quelle den Lesern vorspiegeln, er sei im Grunde viel besser auf dem laufenden als seine angeseheneren und ernsthafteren Zunftgenossen, die sich solche Betrügereien nicht zuschulden kommen ließen.

2. Die Chronik aš-Šuġāʿī

Der zweite Autor, dessen historisches Werk in die Reihe *Quellen zur Geschichte des islamischen Ägyptens* bislang aufgenommen worden ist, ist der nach dem Jahre 756/1355 verstorbene Ägypter Šams ad-Dīn aš-Šuġāʿī, über dessen Leben und genauen Namen wir, abgesehen von ein paar Bemerkungen des Verfassers im Rahmen seines Werkes selbst, wenig wissen. Seine nur fragmentarisch erhaltene Chronik, *Tārīḥ al-Malik an-Nāṣir Muḥammad b. Qalāwūn aš-Šāliḥī wa-aulādihī*, um deren Erschließung und historiographische Auswertung sich BARBARA SCHÄFER in ihrer Dissertation *Beiträge zur mamlukischen Historiographie nach dem Tode al-Malik an-Nāṣirs*²⁷) verdient gemacht hat, behandelt das Sultanat an-Nāṣir Muḥammads und seiner Söhne. Das in dem Berliner Unikum 9833 (Wetzstein 7) bewahrte Fragment umfaßt die Jahre 737/1336 bis 745/1344. B. SCHÄFER hat den Text als Band 2a der Reihe 1977 herausgegeben. Die deutsche Übersetzung (Band 2b) ist in Bearbeitung.

Dieses Fragment umfaßt nur einen knappen, freilich historisch hochbedeutsamen Zeitraum, nämlich die Jahre vor dem Tode des mit fortschreitendem Alter immer unduldsamer und unberechenbarer werdenden an-Nāṣir — mit dessen Sultanat gemeinhin Stabilität und wirtschaftliche Blüte im Lande assoziiert werden — und der Beginn der „Übergangsepoche“ zur Herrschaftsetablierung der tscherkessischen Mamluken²⁸) unter den Qalawuniden der dritten und später der vierten Generation. In den von diesem Text behandelten Zeitraum fällt eine der bedeutenden Zäsuren in der politischen Geschichte der Mamluken.

Besonders wertvoll ist aš-Šuġāʿī wegen der Fülle von Details, die er aus unmittelbarer örtlicher und zeitlicher Nachbarschaft über das Geschehen am Mamlukenhof präsentiert. Zahlreiche Gespräche und Brieftexte sind wörtlich aufgezeichnet. Zum Verständnis der personellen Konstellationen nach an-Nāṣirs Tod und der mamlukischen Institutionen allgemein ist er eine Quelle ersten Ranges, gerade auch weil er — ganz im Gegensatz zu seinen meist höher gebildeten, sich eines besseren Arabisch befleißigenden Kollegen in der Historikerzunft — den Ereignissen der religiösen und kulturellen Welt sein Interesse versagt.

Daß aš-Šuġāʿī, wie DONALD P. LITTLE für die Jahre 737 bis 741 nachgewiesen, für die Jahre 742 bis 745 wahrscheinlich gemacht hat²⁹), den erst kürzlich in einem Bruchstück wieder-

²⁵) Vgl. LITTLE: *Introduction*, S. 56–57; HAARMANN: *Quellenstudien*, S. 107–14, 194; IDEM: *Die Chronik des Ibn ad-Dawādārī. Achter Teil*, Einleitung, S. 24–29; IDEM: „L'édition de la chronique mamelouke syrienne de Šams ad-Dīn Muḥammad al-Ġazārī“, *BEO* 27 (1974), S. 198.

²⁶) Hierzu vgl. die nur z. T. zwischen Primär- und Sekundärquellen differenzierenden Einleitungen zu den

²⁷) Freiburg 1971.

[Bänden VI und IX der Chronik *Kanẓ ad-durar*.

²⁸) SCHÄFER: *Beiträge*, S. 6.

²⁹) „An Analysis of the Relationship between four Mamluk Chronicles for 737–45“, *Journal of Semitic Studies* 19 (1974), S. 252–68.

aufgetauchten Historiker al-Yūsufī (st. 759/1357–8) abgeschrieben hat und — wie wir es eben auch bei Ibn ad-Dawādārī gesehen haben — zur Camoufflierung dieser umfassenden Abhängigkeit den Leser vielfältig in die Irre führt³⁰⁾, darf natürlich nicht unerwähnt bleiben. Aber trotz dieser nur ungeschickt verschleierten Unoriginalität gehörte aš-Šuġāʿī zu den attraktiven Quellen der Zeit; dies belegt die Gewissenhaftigkeit, mit der der Damaszener Ibn Qāḍī Šuhba (st. 851/1448), der Eigentümer des Berliner Fragments, dieses Werk kopiert hat³¹⁾. Und für uns als moderne Benutzer zählt vor allem der Umstand, daß von al-Yūsufīs *Nuḫbat an-nāẓir fī sirat al-Malik an-Nāṣir* über die Mitte des Jahresberichtes 738 hinaus nichts erhalten ist, wir für die Zeit danach also allemal auf aš-Šuġāʿī als Informanten zurückgreifen müssen.

³⁰⁾ LITTLE: „Analysis“, S. 258.

³¹⁾ SCHÄFER: *Beiträge*, S. 17, 44.